

Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen



**Christus *in* Jeremia –
Christus *und* Jeremia**

» Seite 14

Hütet euch
Vor was denn?

Gott und Mensch
Keiner ist wie Jesus

Blandina
Die standhafte Märtyrerin

12



Immanuel – Gott mit uns

GOTT MIT UNS – dieser Gedanke ist aus menschlicher Perspektive aus betrachtet kaum zu fassen. Denn wer sind wir? Und wer ist Gott? Beginne die Lektüre dieses Hefts vielleicht mit der *Augenblick*-Seite (S. 10), die genau auf diese Fragen eingeht – und dann denke in diesem Dezember mal neu und intensiv darüber nach, welch große Gnade in diesem herrlichen Namen des Herrn Jesus liegt: Immanuel, Gott mit uns (Jes 9,5).

GOTT MIT UNS – das ist nur möglich geworden durch das Werk des Herrn Jesus am Kreuz von Golgatha. So wollen wir mitten im Weihnachtstrubel die Gelegenheiten nutzen, durch ein persönliches Zeugnis und durch die Weitergabe passender Literatur (siehe die Empfehlung auf Seite 26) nicht nur auf das Kind in der Krippe, sondern besonders auf den Mann am Kreuz hinzuweisen.

GOTT MIT UNS – das erleben Christen auf der ganzen Erde und zu allen Zeiten: in äußerer Freiheit und unter Verfolgung, in innerer Freude wie in großer Not, im Alltag wie und in schwierigen Herausforderungen. Bewegend und zugleich herausfordernd liest sich das Lebensbild der Sklavin Blandina, die im zweiten Jahrhundert nach Christus als Nachfolgerin des Herrn Jesus treu blieb – bis zum Tod (S. 22). Ein eindrucksvolles Zeugnis, wie der Immanuel den Seinen in größtem Druck beisteht und übernatürliche Kraft schenkt.

GOTT MIT UNS – das wünsche ich dir und mir in diesem Monat als tägliches, bewusstes Erleben – ganz gleich, was in deinem Leben gerade ansteht!

Impressum

Herausgeber
Christliche Schriftenverbreitung
An der Schloßfabrik 30
42499 Hückeswagen
02192 9210-0
info@csv-verlag.de
www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion
Fokko Peters
Erlebachstr. 12
26789 Leer
0491 99920773
info@folgernach.de

Satz und Druck
Brockhaus in Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich;
Abo-Preis 24,- € zzgl. Porto;
ab drei Zeitschriften portofreie Lieferung

Probehefte können jederzeit angefordert werden.

Bibelübersetzung
Elberfelder Übersetzung
(Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweise
Unsplash.com
Stock.adobe.com
Freepik.com



Hütet euch

4



Gott und Mensch

10



**Christus in Jeremia –
Christus und Jeremia**

14



**Blandina – die
standhafte Märtyrerin**

22



Das große Licht

26

HÜTET EUCH VOR ...



BIBEL PRAKTISCH

Hütet euch

Vielleicht hast du die Warnung, sich zu hüten, schon an einem Gartentor gelesen: „Warnung vor dem Hund! – Betreten des Grundstücks verboten!“ Auch als Kind hast du diesen Appell gewiss schon einmal von deinen Eltern oder deinen Großeltern gehört, als sie dich vor einer Gefahr warnen wollten. In jedem Fall heißt es für uns, dass wir bei einem „Hüte dich/hütet euch“ aufpassen müssen, dass wir nicht in eine Falle tappen – es ist Vorsicht geboten.

Im Neuen Testament wird das „Hütet euch“ dreimal verwendet in Verbindung mit Gefahren, denen wir leicht erliegen können und die unser geistliches Leben negativ beeinflussen können:

Hütet euch vor

- der **HEUCHELEI** (Lk 12,1)
- der **HABSUCHT** (Lk 12,15)
- den **GÖTZEN** (1. Joh 5,21)

1) HEUCHELEI

Heuchelei bedeutet, dass ich etwas vortäusche, was in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Ich verstelle mich bewusst, um mir z. B. einen Vorteil zu verschaffen oder auch, um etwas zu verstecken.

In Matthäus 6 wird ein *heuchlerisches* Handeln dem *wahrhaftigen* Handeln gegenübergestellt, auch im Hinblick auf den Lohn. Dazu eine kleine Übersicht:

TÄTIGKEIT	HEUCHLERISCHES HANDELN	LOHN	WAHRHAFTIGES HANDELN	LOHN
Wohltätigkeit/ Almosen üben	Wohltätigkeit vor sich her posaunen	Anerkennung der Menschen	Lass deine Linke nicht wissen, was deine Rechte tut	Der himmlische Vater sieht im Verborgenen und vergilt.
Beten	an den Synagogen/ Ecken stehend beten	Anerkennung der Menschen	In der Kammer hinter ge- schlossener Tür beten	Der himmlische Vater sieht im Verborgenen und vergilt.
Fasten	das Gesicht verstell- en, um wie Fastende zu erscheinen	Anerkennung der Menschen	das Gesicht salben und das Haupt waschen	Der himmlische Vater sieht im Verborgenen und vergilt.

WIR STEHEN UND LEBEN VOR
DEM VATER IM HIMMEL.

Dem Heucheln liegt Ehrsucht zugrunde. Man lebt vor den Augen der Menschen und sucht deren Anerkennung. Im Gegensatz dazu möchten wir uns bewusstmachen, dass wir vor dem Herrn bzw. dem Vater im Himmel stehen und leben. Unser Handeln soll im Verborgenen und echt sein, um Ihn allein zu ehren.

Es fällt auf, dass der Herr Jesus besonders den Pharisäern Heuchelei vorwirft. In Matthäus 23 geht Er ausführlich darauf ein. Dabei ist es Ihm auch hier wichtig, die Motive hinter ihrem Handeln aufzudecken: „Alle ihre Werke aber tun sie, um sich vor den Menschen sehen zu lassen“ (v. 5).

Sie liebten

- den ersten Platz bei den Gastmählern,
- die ersten Sitze in den Synagogen,
- die Begrüßung auf den Märkten,
- von den Menschen „Rabbi“ genannt zu werden,
- das Äußere (um das Innere, Schlechte, Verdorbene zu kaschieren).

Diese Haltung kann auch bei uns vorkommen. Petrus ermahnt uns in 1. Petrus 2,1, die Heuchelei abzulegen. Das zeigt, dass wir geneigt sind zu heucheln. Wir müssen es konsequent ablegen, denn es ist ein Verhalten, das aus der alten Natur kommt.

Übrigens: In Lukas 12,1 wird Heuchelei direkt mit Sauerteig verglichen. Der Sauerteig ist ein Bild von ungerichteter Sünde, die sich ausbreitet und auch andere anstecken kann.

DAS VORBILD DES HERRN JESUS

Der Herr Jesus dagegen spielte nie anderen Menschen etwas vor. Sein Auftreten war immer wahrhaft, echt und authentisch. Er ist die Wahrheit (Joh 14,6) und seine Worte stellten Ihn als den dar, der Er war, nämlich: die Wahrheit (vgl. die Fußnote zu Johannes 8,25 in der Elberfelder Übersetzung, Edition CSV). Auch suchte Er nicht seine eigene Ehre (Joh 8,50), sondern wies immer auf seinen Vater hin, der Ihn ehrte (Joh 8,54).

2) HABSUCHT

Im Neuen Testament wird das Wort „Habsucht“ auch mit „Gier“ übersetzt. Es beschreibt ein übersteigertes Streben nach materiellem Besitz, unabhängig

von dessen Nutzen. Habsucht ist auch eng verwandt mit dem Geiz, der übertriebenen Sparsamkeit und dem Unwillen zu teilen.

Johan Martin Miller schreibt in seinem Gedicht *Die Zufriedenheit* im Jahr 1776 den heute noch bekannten Grundsatz: „Je mehr er hat, je mehr er will; nie schweigen seine Klagen still.“

Wir leben in einer Wohlstandsgesellschaft. Da besteht immer die Gefahr, dass wir nicht mit etwas zufrieden sind, sondern immer mehr haben möchten. Nicht ohne Grund erzählt der Herr Jesus uns das Gleichnis vom reichen Kornbauern (Lk 12,16-21). Dieser Mann war ein Mensch mit großem Reichtum; seine Scheunen waren voll. Als das Land schließlich noch mehr Frucht brachte, merkte er, dass er keinen Platz mehr dafür hatte. In dem Moment zeigte sich, was in seinem Innern vorging: Er dachte nur an sich und seinen eigenen Vorteil, denn er wollte noch größere Scheunen bauen. Der große Besitz, den er bis dahin hatte, reichte ihm nicht mehr aus, er wollte noch mehr. Danach wollte er ausruhen und genießen – aber ohne Gott. Doch dazu kam es nicht mehr, denn Gott bestrafte ihn mit dem Tod und auf einmal stand er leer vor Gott, weil er eben keine Schätze für die Ewigkeit gesammelt hatte. Das ist eine ernste Ansprache: Wie wichtig sind uns Reichtum, Ehre und Karriere – und wieviel investieren wir dafür?

In Markus 7,22 erwähnt der Herr Jesus, dass die Habsucht in Gedanken anfängt – eine Sünde, die aus dem menschlichen Herzen hervorkommt. Dabei ist zu beachten, dass Habsucht im Grundtext in der Mehrzahl steht. Das zeigt, dass es viele Bereiche gibt, wo Habsucht vorkommen kann. Wir sollen uns eben vor *aller* Habsucht hüten (Lk 12,15).

In dieser Verbindung wird übrigens auch gesagt, dass unser Leben nicht durch unsere

Habe besteht, selbst wenn wir Überfluss haben. Interessant ist, dass in Epheser 5,3 Habsucht in einem Atemzug mit Hurerei genannt wird. Und wir werden aufgefordert, Hurerei, Unreinheit und Habsucht nicht einmal zu nennen. In Vers 5 nennt Paulus solche, die durch diese Sünden gekennzeichnet sind: Hurer, Unreine und Habsüchtige – sie haben kein Erbteil im Reich Gottes (vgl. 1. Kor 5,11). In Kapitel 4,19 untermauert Paulus diesen Gedanken als ein Kennzeichen der Nationen, welche die Unreinheit mit Gier (Habsucht) ausüben. Begegnen wir dieser schlechten Eigenschaft nicht täglich? Der Mensch möchte gerade auf sexuellem Gebiet alles haben und genießen – ohne Grenzen. Ebendavor müssen wir uns hüten und fliehen, wie Joseph es im Blick auf Hurerei tat (vgl. 1. Mo 39,12; 1. Kor 6,18). Wenn wir nicht konsequent sind, werden wir fallen. Wir werden aufgefordert, Hurerei und Habsucht zu „töten“ (Kol 3,5), uns also konsequent davon zu trennen, wenn solch eine Begierde aufkommt.

DAS VORBILD DES HERRN JESUS

Der Gegensatz von Habsucht sind Genügsamkeit, Bescheidenheit und Freigebigkeit. Wie sehr war der Herr Jesus dadurch gekennzeichnet! In Hebräer 13,5 werden wir ermutigt, uns zu begnügen „mit dem, was vorhanden ist, denn er hat gesagt: ‚Ich will dich nicht versäumen und dich nicht verlassen.‘“ Er, der reich war, ist für uns arm geworden. Wie schlicht und bescheiden war der Herr als Mensch; bei Ihm finden wir keinen Ansatz von Habsucht. Wir denken auch an Paulus, der in 1. Timotheus 6,8 schreibt: „Wenn wir aber Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen.“ Lasst uns in unserem Leben mehr die Eigenschaften des Herrn zeigen und Ihm nacheifern.

3) GÖTZEN

Wie Habsucht zusammen mit Hurerei erwähnt wird, finden wir sie auch in Verbindung mit Götzendienst – sie wird sogar dem Götzendienst gleichgesetzt (Kol 3,5). Und der 1. Johannesbrief endet mit der Aussage: „Kinder, hütet euch vor den Götzen!“ (Kap. 5,21). Eigentlich verwundert uns dieser Appell, weil der Brief uns großartige Segnungen beschreibt:

- Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn
- völlige Freude und Vergebung
- Besitz des ewigen Lebens usw.

Wie reich sind wir doch in Ihm geworden und was hat uns Gott alles geschenkt! Wir sollen das neue Leben kultivieren und genießen. Aber wir werden eben auch ermahnt, nicht zu sündigen (Kap. 2,1). Außer dem Fleisch ist da noch der Teufel, der uns die Gemeinschaft und die Freude an unserem Segen wegnehmen möchte, indem er uns irdische oder weltliche Dinge präsentiert, die unsere Herzen gefangen nehmen. Deshalb der Schluss-Appell, uns vor den Götzen zu hüten.

Was nun sind Götzen? Haben wir heute noch etwas damit zu tun? Schließlich werfen wir uns ja nicht vor irgendwelchen Statuen nieder. Götzendienst können wir jedoch nicht nur beschränken auf eine religiöse Anbetung von Personen und Dingen neben Gott. Letztlich geht es darum, dass uns Personen und Gegenstände, Beschäftigungen usw. ebenso wichtig oder wichtiger werden als der Herr. Die folgende Liste zeigt, was in unserem Leben zu einem Götzen werden kann:

- Auto
- Kleidung
- Gesundheit/Sport
- Beruf
- Ernährung
- Sport
- Influencer
- Smartphone
- ...

Diese Dinge sind an sich nicht böse; sie sind teilweise sogar notwendig. Aber sie können zu Götzen werden, wenn sie die Zuwendung bekommen, die allein unserem Herrn gehört.

Greifen wir einmal das Smartphone heraus. Aus unserem täglichen Leben ist es kaum noch wegzudenken. Wir benutzen es zum Kommunizieren, Einkaufen, Geld überweisen, als Navi usw. Die Gefahr besteht aber, dass wir Sklave dieses Multi-

DAS IST DER TEUFEL, DER UNS DIE FREUDE AN UNSEREM SEGEN WEGNEHMEN WILL!

funktionsgeräts werden. Wenn unsere erste Aktion am Morgen ist, die Nachrichten zu checken und uns (nach einem langen „Online-Tag“) abends vor dem Schlafen noch die Zeit für ein Onlinespiel nehmen, wird das Smartphone schnell zu einem Götzen. Fluch und Segen liegen nah beieinander. Wie oft hat mich das Smartphone vom Beten abgehalten!? Wie oft hat es mich vom Bibellesen abgehalten und mir den Geschmack an Gottes Wort verdorben!? Abgesehen davon, dass das Smartphone Suchtpotential in sich birgt, lauern besonders auf moralischem/sexuellem Gebiet viele Gefahren, die unserem geistlichen Leben großen Schaden zufügen können. So kann ein nützliches Gerät zu einem Götzen werden.

DAS VORBILD DES HERRN JESUS

Der Herr Jesus setzte immer die richtigen Prioritäten. Immer und in allem tat Er den Willen des Vaters, um Ihn zu ehren und zu verherrlichen (Joh 4,34). Er erfüllte in Wahrheit das Gebot: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ (2. Mo 20,3). Schon früh am Morgen suchte Er die Nähe und Ruhe im Gebet zu seinem himmlischen Vater und ließ sich nicht durch andere Dinge ablenken.

Heuchelei – Habsucht – Götzen: nicht zu unterschätzende Gefahren für unser geistliches Leben. Lasst uns jeden Tag auf der Hut sein! Der Herr Jesus wird es lohnen.

André Pixberg

DER HERR IST MEIN TEIL,
KLAGELEI DER 3,24
SAGT MEINE SEELE.

**Lege das Golderz in den Staub und das
Gold von Ophir unter den Kies der Bäche,
so wird der Allmächtige
dein Golderz und dein
glänzendes Silber sein.
Denn dann wirst du dich an dem
Allmächtigen ergötzen und zu Gott dein
Angesicht erheben. Hiob 22,24-26**

AUGENBLICK

Gott und Mensch



Wenn wir über den Herrn Jesus nachdenken, begegnen wir einem Geheimnis: Er ist wahrer Gott und zugleich wahrer Mensch in einer Person. Dieses Geheimnis bleibt für uns unfassbar – Er selbst sagt: „Niemand erkennt den Sohn als nur der Vater“ (Mt 11,27).

Wer ist Gott?

Seine Größe und Herrlichkeit übersteigen alles, was wir denken können. Er ist der Schöpfer, der durch sein Wort die Welt ins Dasein rief und allein Leben schenken kann. Er ist ewig und kennt weder Anfang noch Ende. Er ist nicht an Zeit und Raum gebunden, sondern allgegenwärtig.

Sein Wissen ist grenzenlos. Er kennt jedes Detail seiner Geschöpfe durch alle Zeiten hindurch, und nichts davon gerät jemals in Vergessenheit. Ebenso unbegrenzt ist seine Macht – und diese übt Er in vollkommener Weisheit aus. Gott gerät niemals in Verlegenheit und kennt keine Ratlosigkeit.

Gottes Wesen ist Licht. Dieses Licht zeigt seine vollkommene Heiligkeit und Reinheit, in der kein Platz für Sünde ist. Gleichzeitig ist Er Liebe – grenzenlos und ohne Bedingung. Diese Liebe entspringt seinem eigenen Herzen und hängt nicht vom Verhalten des Menschen ab.

Der das Ohr geformt hat, sollte er nicht hören? Der das Auge gebildet hat, sollte er nicht sehen? Siehe, ich bin der HERR, der Gott allen Fleisches; sollte mir irgendein Ding unmöglich sein? Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott. Du kennst keinen Gott außer mir, und da ist kein Retter als nur ich. Seht nun, dass ich bin, der da ist, und kein Gott neben mir! Ich töte, und ich mache lebendig, ich zerschlage, und ich heile; und niemand ist da, der aus meiner Hand errettet! Ich bin der HERR, das ist mein Name; und meine Ehre gebe ich keinem anderen noch meinen Ruhm den geschnitzten Bildern. Das Frühere, siehe, es ist eingetroffen, und Neues verkündige ich; ehe es hervorsprosst, lasse ich es euch hören. So spricht der HERR: Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße. Wo ist das Haus, das ihr mir bauen könntet, und wo der Ort zu meiner Ruhestätte? Mein sind

Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; Mann und Frau schuf er sie. Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren. Gott hat aus einem Blut jede Nation der Menschen gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat festgesetzte Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnung bestimmt. In ihm leben und weben und sind wir. Wenn er sein Herz nur auf sich selbst richtete, seinen Geist und seinen Odem an sich zurückzöge, so würde alles Fleisch insgesamt vergehen und der Mensch zum Staub zurückkehren. Lasst ab vom Menschen, in dessen Nase nur ein Odem ist! Denn wofür ist er zu achten?

Wer ist der Mensch?

Der Mensch ist ein Geschöpf, das aus der Hand Gottes hervorgegangen ist. Er besitzt einen Anfang an dem Tag, an dem sein Leben entsteht. Er lebt innerhalb der Grenzen von Raum und Zeit: Vergangenes kann er nicht zurückholen, Zukünftiges bleibt ihm verborgen. Sein Leben hängt in jeder Sekunde von Gottes Erhalten ab. Hinzu kommt seine Abhängigkeit von Nahrung, Wasser und Schlaf – und in den ersten Lebensjahren auch von der Fürsorge anderer Menschen.

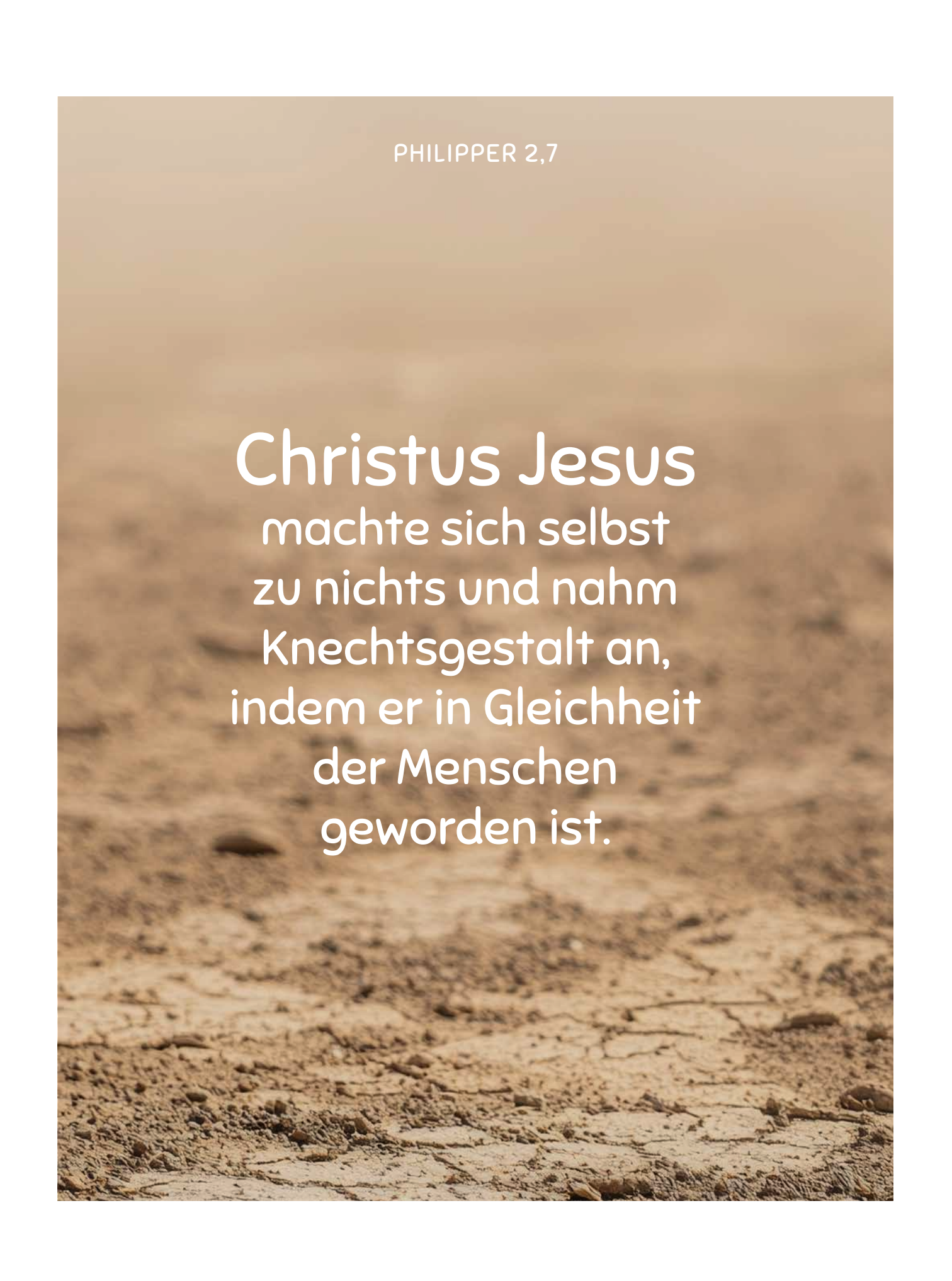
Nach dem Sündenfall kam noch etwas Grundlegendes hinzu: Jeder Mensch ist von Natur aus geistlich tot, weil die Sünde in ihm wohnt und ihn von Gott trennt. Erst wenn er durch Buße zu Gott neues Leben geschenkt bekommt, wird diese Trennung aufgehoben – er tritt aus der Finsternis in Gottes wunderbares Licht.

Der Mensch vom Himmel

Als der Herr Jesus auf die Erde kam, trat der Schöpfer selbst in seine Schöpfung ein. Der Sohn Gottes wurde wahrer Mensch und erlebte die ganze Niedrigkeit des menschlichen Lebens. Dennoch hörte Er nie auf, Gott zu sein und nutzte als Mensch seine göttliche Kraft – immer in völliger Übereinstimmung mit dem Vater, mit dem Er in inniger Gemeinschaft war. Als Mensch ist Er sündlos; die Sünde, die jeden anderen Menschen kennzeichnet, ist nicht in Ihm.

Viele Begebenheiten in der Bibel zeigen uns, wie wir den Herrn Jesus einmal als wahren Gott und kurz darauf als wahren Menschen sehen. Suche sie und denke darüber nach. Dann wirst du neu erfahren:

„Niemand dich erfassen kann – staunend beten wir dich an!“



PHILIPPER 2,7

Christus Jesus
machte sich selbst
zu nichts und nahm
Knechtsgestalt an,
indem er in Gleichheit
der Menschen
geworden ist.

PERSONEN DER BIBEL

Christus in Jeremia – Christus und Jeremia



„Als aber Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi gekommen war, fragte er seine Jünger und sprach: Wer sagen die Menschen, dass ich, der Sohn des Menschen, sei? Sie aber sagten: Die einen: Johannes der Täufer; andere aber: Elia; und wieder andere: Jeremia oder sonst einer der Propheten“ (Mt 16,13.14).

Als der Herr Jesus die Jünger einmal fragte, für wen die Menschen Ihn, den Sohn des Menschen, hielten, wird unter anderem der Prophet Jeremia genannt. Vermutlich erkannten diese Menschen Ähnlichkeiten zwischen dem Herrn Jesus und dem Propheten Jeremia. Einige Parallelen wollen wir uns näher betrachten.

Jeremias Zeit und Zeitgenossen

Jeremia begann seinen Dienst als junger Mann mit etwa 20 Jahren im 13. Regierungsjahr des Königs Josia (Jer 1,2), der über Juda herrschte. Fünf Jahre später wurde das Gesetz im Tempel wiedergefunden (2. Kön 22,3.8) und im selben Jahr in Jerusalem ein großes Passahfest gefeiert (2. Chr 35,18.19). Leider hatten die positiven Reformen des Königs keine Auswirkung auf das Volk – noch nicht einmal auf Josias eigene Söhne. Seine drei Söhne (Joahas, Jojakim, Zedekia) und sein Enkel (Jojakin), die nach ihm den Thron bestiegen, handelten alle gottlos. Schließlich endeten Zedekias Herrschaft und das Königreich Juda mit der dritten und endgültigen Wegführung nach Babel. Jeremias Dienst endete wenige Jahre danach.

Christus und Jeremia – geplanter Mordanschlag und verachtet in der Heimat

„Und Jesus sprach zu ihnen: Ein Prophet ist nicht ohne Ehre, außer in seiner Vaterstadt und unter seinen Verwandten und in seinem Haus“ (Mk 6,4).

Jeremia stammte aus der Stadt Anatot, einer Priesterstadt (vgl. Jos 21,18), die ca. 5 Kilometer von Jerusalem entfernt lag. In Jeremia 11,21 wird berichtet, dass die Männer von Anatot einen Mordanschlag gegen Jeremia planten. Doch der Herr offenbarte Jeremia diesen Plan und vereitelte ihn dadurch. Diese Begebenheit erinnert unweigerlich an den Herrn Jesus, der während seines öffentlichen Dienstes auch in seiner Vaterstadt Nazareth wirkte und – abgelehnt wurde. Als Er in der Synagoge in Nazareth auftrat, wurden die Zuhörer wütend. Ihr Zorn ging so weit, dass sie Ihn von einem Berg stürzen wollten. Doch dieser Mordanschlag wurde ebenfalls vereitelt, da der Herr Jesus einfach durch ihre Mitte hindurch wegging (Lk 4,16-30).

Eine weitere interessante Parallele wird durch einen Ausdruck in Jeremia 29,27 deutlich. Dort wird Jeremia in dem Brief eines Lügenpropheten als „Jeremia, der Anatotiter“ bezeichnet. Vielleicht hatte die Stadt durch die Verbannung Abjathars (1. Kön 2,26) einen schlechten Ruf erhalten. Zur Zeit Jesu war Nazareth auch nicht besonders angesehen (Joh 1,46). So wurde der Herr Jesus mehrfach im abwertenden Sinn als „der Nazaräer“ bezeichnet (u.a. Joh 18,5; Joh 19,19).

Und alle in der Synagoge wurden von Wut erfüllt, als sie dies hörten. Und sie standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn bis an den Rand des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, um ihn hinabzustürzen. Lukas 4,28.29

Christus und Jeremia – umgeben von Scheinheiligen

„Und er spricht zu ihnen: Es steht geschrieben:
„Mein Haus wird ein Bethaus genannt werden.“; ihr
aber macht es zu einer Räuberhöhle“ (Mt 21,13).

Gott fordert Jeremia in Jeremia 7 auf, zum Tor des Tempels zu gehen, um ihnen von dort aus ins Gewissen zu reden, gerade im Blick auf die Geringschätzung des Tempels, den sie wie eine Räuberhöhle behandelten (Jer 7,11). Als der Herr Jesus viele Jahre später die Händler und Geldwechsler aus dem Tempel vertreibt, zitiert Er genau diese Textstelle. In beiden Fällen wurde die religiöse Scheinheiligkeit des Volkes offengelegt. Doch die Worte bewirkten keine Umkehr, sie fachten den Hass der Volksmenge noch weiter an. In beiden Fällen antwortete Gott mit Gericht: Jerusalem wurde zur Zeit Jeremias von den Babyloniern eingenommen und der Tempel wurde zerstört. Ähnliches passierte auch im Jahr 70 n. Chr.: Hier wurde der Tempel von den Römern zerstört.

Christus und Jeremia – unter Rede-Fängern

„Und sie senden einige der Pharisäer
und der Herodianer zu ihm, damit sie
ihn in der Rede fingen“ (Mk 12,13).

Die Schriftgelehrten versuchten mehrfach, dem Herrn Jesus Fangfragen zu stellen und Ihn dadurch in Bedrängnis zu bringen (vgl. z. B. Lk 11,53; 20,20). Ähnliches begegnete bereits dem Propheten Jeremia; auch ihm trat die gelehrte Oberschicht entgegen. Sie wollte ihn „mit der Zunge schlagen“ (Jer 18,18). Damit ist wohl gemeint, dass sie den Propheten zu Rededuellen auffordern wollten, um ihn in seiner Rede zu fangen und somit mundtot zu machen. Die vielen Angriffe auf den Herrn Jesus zeigen jedes Mal seine überragende Weisheit. So zieht Matthäus nach einem Angriff folgendes Fazit: „Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, noch wagte jemand von dem Tag an, ihn ferner zu befragen“ (Mt 22,46).

Christus und Jeremia – verspottet von Feinden

„Den ganzen Tag verhöhnen mich
meine Feinde; die gegen mich rasen,
schwören bei mir“ (Ps 102,9).

Die Parallele zu dieser prophetischen Aussage Christi ist beeindruckend: Jeremia sagt in Jeremia 20,7: „Ich bin zum Gelächter geworden den ganzen Tag, jeder spottet über mich“. Auf der einen Seite erlebte er den öffentlichen Widerstand der Oberschicht und auf der anderen Seite lachte und spottete auch das ganze Volk über Jeremia. Gleiches galt auch für den Herrn Jesus. Das wird in einem anderen Psalm prophetisch so ausgedrückt: „Die im Tor sitzen, reden über mich, und ich bin das Saitenspiel der Zecher“ (Ps 69,13).

*Alle, die mich
sehen, spotten
über mich;
sie reißen die
Lippen auf,
schütteln den
Kopf.
Psalm 22,8*

Christus und Jeremia – in Trauer über das Volk

„Und als er sich näherte und die Stadt
sah, weinte er über sie“ (Lk 19,41).

„Der weinende Prophet“ – unter diesem Namen ist Jeremia bis heute bekannt. Zu Recht, denn er erwähnt seine Trauer über das Volk Gottes mehrfach, besonders in den Klageliedern (Jer 8,23; Klagl 1,18; 2,11 etc.). Seine zentrale Botschaft an Juda war Gericht, weil das Volk trotz der Reformen Josias nicht wirklich zu Gott umgekehrt war. In seinem Ungehorsam zog es andere Götter dem wahren Gott vor. Diese Tatsache, das angekündigte Gericht, die bevorstehende Wegführung und die Zerstörung von Jerusalem erfüllten Jeremia mit Trauer. Seine Trauer war groß, denn während seines

langen Dienstes (ca. 40 Jahre) war das Volk in der großen Masse nicht umgekehrt – vielleicht bis auf Einzelne. Jeremia erlebte schließlich, wie das prophezeite Gericht eintraf.

Auch der Herr Jesus weinte beim Anblick der geliebten Stadt Jerusalem. Wie Jeremia trauerte Er angesichts des bevorstehenden Gerichts über das Volk und die Stadt. Er ist der Sämann, der unter Weinen aussäte (Ps 126,6a). Doch selbst sein vollkommener Dienst löste keine Umkehr aus – sie wird aber eines Tages stattfinden (Jes 10,21 etc.)!

Christus und Jeremia – in der Todesgrube

„Lass die Grube ihren Mund nicht über
mir verschließen!“ (Ps 69,16)

Eines Tages wurde Jeremia in eine Grube geworfen. „Da nahmen sie Jeremia und warfen ihn in die Grube Malkijas, des Königssohnes, die im Gefängnishof war, und sie ließen Jeremia mit Stricken hinab. Und in der Grube war kein Wasser, sondern Schlamm, und Jeremia sank in den Schlamm“ (Jer 38,6; vgl. auch Klgl 3,53-55). Gott sorgte dafür, dass Jeremia aus der Grube gerettet wurde und am Leben blieb.

Prophetisch verweisen die Psalmendichter auf die Leiden Jesu, wenn sie von tiefem Schlamm ohne Grund und von der tiefsten Grube sprechen (vgl. Ps 69,2.3.15; 88,7).

Im Gegensatz zu Jeremia ging Er in den Tod. Erst dann wurde Er aus der Grube herausgeführt (vgl. Psalm 40,3).

*Du hast mich in die tiefste Grube gelegt, in
Finsternisse, in Tiefen. Auf mir liegt schwer
dein Grimm, und mit allen deinen Wellen
hast du mich niedergedrückt. – Sela.
Psalm 88,7.8*

Christus und Jeremia – zwei Unterschiede

Bisher sind schon einige Parallelen zwischen dem Propheten und dem Leben des Herrn Jesus deutlich geworden, jedoch gibt es – wie bei allen Vorausbildern auf Christus im Alten Testament, auch einige Unterschiede:

1. Jeremia war ein gläubiger Mann, der auf dem Boden des Gesetzes stand. Es ist verständlich (und nach Gottes Gedanken), dass er seinen Feinden Rache wünscht (z. B. Jer 11,20; 15,15; 20,12). Jesus Christus dagegen hat die Prophezeiung über Ihn „er aber hat ... für die Übertreter Fürbitte getan“ (Jes 53,12) in jeder Hinsicht erfüllt.
2. Während der über 40 Jahre seines Dienstes hat Jeremia auch einige Tiefpunkte durchlebt. So verfluchte er an einer Stelle den Tag seiner Geburt (Jer 20,14ff). Den Herrn Jesus kennzeichnet hingegen ein unerschütterliches Gottvertrauen (Ps 22,10.11).

*Die Gnade und die Wahrheit ist
durch Jesus Christus geworden.*

Johannes 1,17

*Auf dich bin ich geworfen von
Mutterschoß an, von meiner
Mutter Leib an bist du mein
Gott. Psalm 22,11*

Christus im Alten Testament

„Ihr erforscht die Schriften ... und *sie* sind es, die von mir zeugen“ (Joh 5,39).

Bei unserem kurzen Streifzug durch den Propheten Jeremia haben wir einige Parallelen zum Leben des Herrn Jesus gesehen. Es ließen sich sicher noch weitere Parallelen finden. Dabei denke ich zum Beispiel an Kapitel 26, wo man Jeremia zum Tod verurteilen will, weil er eine Botschaft verkündigt hat, die sie nicht hören wollen.

Beim Studium dieser Parallelen wird deutlich, dass Jeremia nur ein Schatten ist und dass der Herr Jesus ihn in allen Aspekten übertrifft. Und doch lernen wir Christus besser kennen, wenn wir die Texte des Alten Testaments unter dem Blickwinkel lesen, dass sie von Ihm sprechen (vgl. Lk 24,27).

Alexander Wunn

*Und es geschah, als Jeremia alles zu Ende geredet hatte, was der HERR geboten hatte, zum ganzen Volk zu reden, da ergriffen ihn die Priester und die Propheten und alles Volk und sprachen:
Du musst sterben.*

Jeremia 26,8

Sie aber schrien: Hinweg, hinweg! Kreuzige ihn!

Johannes 19,15



MIT GOTT ERLEBT

Blandina – die standhafte Märtyrerin

Blandina war eine gläubige Sklavin, die in den frühen Tagen des Christentums gelebt hat. Sie hat ihr Leben nicht geliebt bis zum Tod, weil sie den liebte, der am Kreuz auf Golgatha für sie gestorben ist. Ihre Hingabe macht nachdenklich und fordert heraus.

„Furcht ist nicht, wo die Liebe des Vaters ist. Leid ist nicht, wo die Herrlichkeit Christi ist!“

Blandina wird um 150 n. Chr. in Lugdunum (dem heutigen Lyon in Frankreich) geboren, das zur römischen Provinz Gallien gehört. Sie hat keine römische Staatsbürgerschaft und gehört zur unteren sozialen Schicht. Sie bekehrt sich zu Jesus Christus und arbeitet als Sklavin in einer christlichen Familie in Lyon. Sie ist klein, zierlich und körperlich schwach. Doch auch bei ihr zeigt sich die Wahrheit, dass Gottes Kraft in Schwachheit vollbracht wird (2. Kor 12,9).

Als Blandina aufwächst, herrscht der römische Kaiser Marc Aurel (161–180 n. Chr.). Zwar werden während seiner Herrschaft keine systematischen Christenverfolgungen durchgeführt, aber Christen können angeklagt werden, wenn sie sich weigern, den Göttern zu dienen. Sie werden dann verhaftet und oft gefoltert. Wer unter Folter seinem Glauben abschwört, wird freigelassen. Wer sich weigert, wird enthauptet, sofern es sich um römische Staatsbürger handelt. Andere werden auf grausame Weise umgebracht. In einzelnen Gebieten des Römischen Reichs kommt es zu Ausschreitungen gegen Christen. In Lyon eskaliert die Situation dramatisch.

Verfolgung in Lyon

Die Menschen in der französischen Stadt sind aufgebracht, weil die Christen ihre Götter nicht verehren und ihre Existenz leugnen. Sie meinen, Christen seien Gotteslästerer und Atheisten, die soziale Aus-

grenzung und harte Strafen verdienen. Zunächst wird den Christen der Zutritt zu öffentlichen Orten wie Thermen verweigert. Später dürfen sie sich nicht mehr in der Öffentlichkeit zeigen. Schließlich werden diejenigen ins Gefängnis gebracht, die ihren Glauben leben und bezeugen. Auch Blandina wird zusammen mit der Familie verhaftet, bei der sie arbeitet. Als sie abgeführt wird, brüllt der mitlaufende Pöbel sie an, schlägt und beraubt sie. Sie erträgt alles mit großer Gelassenheit, denn der „Geist der Herrlichkeit“ ruht auf ihr (vgl. 1. Pet 4,14).

Sie wird zusammen mit einigen anderen Christen zum Marktplatz geschleift. Dort werden sie vom Hauptmann der Militäreinheit und den Stadträten vor dem ganzen Volk verhört. Anschließend werden sie ins Gefängnis geworfen, wo sie bleiben sollen, bis der Statthalter kommt und das finale Urteil spricht. In dem Kerker fehlen Nahrung und sanitäre Einrichtungen. Deshalb kommen immer wieder Christen, um ihre Brüder und Schwestern zu versorgen. Dabei setzen sie sich der großen Gefahr aus, selbst mit Gefängnis, Folter und Tod bestraft zu werden.

Da ganze Haushalte verhaftet werden, landen auch einige ungläubige Sklaven im Gefängnis. Als sie die Folterungen miterleben, beschuldigen einige von ihnen die Christen, dass sie ungeheuerliche Sünden begehen. Mit diesen böartigen Anschuldigungen wollen sie sich selbst die Frei-

heit sichern. In kurzer Zeit verbreiten sich diese bösen Gerüchte unter der Bevölkerung und die Stimmung kippt endgültig. Den Christen wird daraufhin der Besuch ihrer Glaubensgeschwister in den Gefängnissen verwehrt und viele von ihnen werden selbst inhaftiert.

Das Leiden von Blandina

Blandina ist so schwach, dass ihre inhaftierte Herrin fürchtet, sie würde bereits unter geringem Druck zusammenbrechen. Doch die Sklavin legt nicht nur mutig Zeugnis ab, sondern begegnet auch den Folterungen mit einer Kraft, die nur von Gott kommen kann. Eines Tages wird sie von morgens bis abends auf jede erdenkliche Weise gequält. Am Abend geben die Folterknechte erschöpft zu, dass ihnen keine Grausamkeit mehr einfällt, die sie ihr noch antun könnten. Sie wundern sich, dass Blandina noch am Leben ist, denn einige der Inhaftierten sterben schon, wenn sie nur eine einzige Folter erdulden müssen. Noch erstaunlicher ist jedoch, dass Blandina innerlich nicht gebrochen ist und selbst unter größten Leiden schlicht und eindringlich bezeugt: „Ich bin eine Christin, und unter uns geschieht nichts Böses.“

Ihr Mut beeindruckt ihre Mitgefangenen, die sich davon anspornen lassen, ebenfalls für das Evangelium zu leiden. Dennoch verleugnen etwa zehn Christen ihren Glauben, um den Qualen zu entkommen. Es nützt ihnen jedoch nichts: Sie werden wegen anderer Verbrechen angeklagt und schließlich getötet.

Im Amphitheater

Weil Blandina ihrem Glauben nicht abschwören will, wird sie vor den Augen der gaffenden Menge im Amphitheater mit Ruten geißelt. Die Ruten haben einen festen Griff und sind mit mehreren Lederriemen versehen, an deren Enden sich Metallstücke befinden. Bei jedem Peitschenschlag wird das Fleisch aufgerissen, was zu tiefen Wunden führt. Anschließend wird die Sklavin mit ausgebreiteten Armen an einen Pfahl gebunden und den Raubkatzen zum Fraß gegeben. Doch die wilden Tiere schleichen um sie herum, ohne sie zu verletzen, und Blandina wird zurück ins Gefängnis gebracht.

In den darauffolgenden Tagen wird sie immer wieder herausgeholt, um das Leiden und Sterben ihrer Mitchristen mitanzusehen. Bringt sie das dazu, ihren Glauben zu verleugnen? Nein, denn sie tut das, was der Herr Jesus selbst gesagt hat: „Fürchte nichts von dem, was du leiden wirst. Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr geprüft werdet, und ihr werdet Drangsal haben zehn Tage. Sei getreu bis zum Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben“ (Off 2,10).

Der letzte Tag

Am letzten Tag der Gladiatorenkämpfe und grausamen Schauspiele wird Blandina zum Schluss in die Arena geführt. Begleitet wird sie von einem etwa fünfzehn Jahre alten Jungen namens Pontikus. Man will sie dazu bringen, bei den Götzenbildern einen Schwur zu leisten. Doch die



beiden jungen Menschen bleiben tapfer und schenken den Göttern keine Beachtung. Darüber gerät der Pöbel in rasende Wut und die beiden Christen werden öffentlich allen Martern unterworfen. Doch damit erreichen ihre Peiniger nichts. Pontikus, der von seiner Glaubensschwester Blandina immer wieder ermutigt wird, bleibt bis zum letzten Atemzug treu. Auch er hat tief verinnerlicht, was sich die Christen stets zugerufen haben: „Furcht ist nicht, wo die Liebe des Vaters ist. Leid ist nicht, wo die Herrlichkeit Christi ist!“

Nun ist Blandina an der Reihe. Sie, die den anderen Mut gemacht hat, muss nun selbst den letzten schweren Weg gehen. Blandina wird auf einen glühenden Rost gelegt, wodurch sie schlimmste Brandwunden erleidet. Schließlich wickelt man die Gefoltzte in ein Fischernetz und wirft sie einem wilden Stier vor. Die Bestie schleudert sie ein paarmal in die Höhe, doch Blandina spürt nichts mehr davon, denn sie ist bereits bewusstlos. Zuletzt wird ihr von einem römischen Soldaten mit dem Schwert die Kehle durchgeschnitten.

Keine Bestattung

Zur zusätzlichen Demütigung stellen die Römer die Leichen öffentlich zur Schau. Tagelang werden die sterblichen Überreste bewacht, damit sie nicht beerdigt werden können. Schließlich verbrennen die Römer die Leichen und streuen die Asche in den nahe gelegenen Fluss Rhône. Sie glauben, dass sie so eine Auferstehung

der Körper unmöglich machen. Sie sagen: „Nicht einmal die Hoffnung auf eine Auferstehung wollen wir ihnen lassen! Denn dieser Auferstehungsglaube ist es, der sie dazu brachte, eine neue, ausländische Religion bei uns einzuführen. Dieser Glaube machte sie stark, alle Martern zu verachten und ohne zu zögern, ja mit Jubel, in den Tod zu gehen. Nun wollen wir einmal sehen, ob sie wirklich von den Toten auferstehen und ob ihr Gott sie unseren Händen entreißen wird!“

Der Sieg

Doch der Tag der Auferstehung wird kommen, und der Tod, der im Amphitheater viele Triumphe gefeiert hat, wird für immer besiegt werden. „Wenn aber dieses Verwesliche Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird, dann wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben steht: ‚Verschlungen ist der Tod in Sieg.‘ ‚Wo ist, o Tod, dein Sieg? Wo ist, o Tod, dein Stachel?‘ Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!“ (1. Kor 15,54-57). Dann wird Blandina die Krone des Lebens erhalten, die der Herr Jesus allen verheißen hat, die Ihm treu bleiben bis in den Tod. Obwohl Blandina längst gestorben ist, redet sie durch ihren Glauben und Mut noch heute zu uns.¹

Gerrid Setzer

*Quelle: Die Kirchengeschichte
von Eusebius von Caesarea*

¹ Das sollte natürlich nicht dazu führen, dass Blandina töricht verehrt wird, wie es leider vielfach in der Geschichte der christlichen Kirche geschehen ist.



Bettina Kettschau, Gunther Werner

Das große Licht

„Das Volk, das im Finstern wandelt, hat ein großes Licht gesehen.“ – Dieses Wort Jesajas, der 700 Jahre vor Christus lebte, ließ Generationen auf den Retter und König hoffen. Mit Jesaja kündigten viele andere Propheten schon zur Zeit des Alten Testaments den Messias an.

Wer sich auf die Spur dieser alten Prophezeiungen begibt, entdeckt: Weihnachten ist Teil eines großen Plans, der wie ein heller Lichtstrahl durch die Weltgeschichte dringt und allen Menschen die Rettung durch Jesus anbietet.

Dieses farbig bebilderte Taschenbuch lädt mit Erzählungen, Andachtstexten und Gedichten dazu ein, das „große Licht“ kennenzulernen.

123 Seiten, Paperback, durchgehend farbig

ISBN 978-3-98838-101-9

Best.-Nr. 260101

Preis: 4,90 € (ab 20 Ex. 3,90 €)

Leseprobe aus
„Das große Licht“,
S. 57-60

Dick Lachmann arbeitet als Fahrer für einen medizinischen Kurierdienst. Er springt am 24. Dezember für einen Kollegen ein, der gern mit seiner Familie Weihnachten feiern möchte. Denn Dick ist ohnehin an diesem Tag allein, da er kürzlich seine Partnerin verloren hat ...

Dann hat Dick im Nachbarort sein nächstes Ziel erreicht, ein bunt gestrichenes einstöckiges Haus in einem kleinen Park. Über der Einfahrt prangt der Name „Sternenpfad“. Ein Kinder-Hospiz. Dick fühlt einen dicken Kloß im Hals. Was wird ihn hier erwarten?

Er parkt vor dem Haus und nähert sich zögernd dem Eingang. Die Fenster sind mit bunten Fensterbildern und farbigen Lichterketten geschmückt. Im Flur empfangen ihn Musik und fröhliche Kinderstimmen. Etwas getröstet geht Dick weiter. Zwei Jungen rennen durch den

Flur, ein blasses dünnes Mädchen mit Beanie folgt ihnen deutlich langsamer. Sie schiebt einen Infusionsständer neben sich her. Als sie Dick sieht, bleibt sie überrascht stehen.

„Wer bist du denn?“

„Ich bin Dick.“

Das Mädchen lacht. „Das stimmt nicht, du bist doch nicht dick!“

„Gegen dich schon“, wäre Dick beinahe ausgerutscht. Doch diese Bemerkung schluckt er schnell runter. „Ich heiße Dietrich“, erklärt er stattdessen, „aber meine Freunde nennen mich Dick.“

„Und was tust du hier, Dick?“

„Ich soll Medizin bringen!“

„Ach, die ist für mich.“

Dick hat schon wieder einen dicken Kloß im Hals. Er versucht zu lächeln. „Dann bist du – Anni Bergmann?“ Er schaut auf seinen Lieferchein über ein schweres Morphin.

Die Kleine nickt ernsthaft. Ihre dunklen Augen, ihr schmales Gesicht scheinen von innen zu strahlen. „Ich werde sterben“, sagt sie unvermittelt, als habe sie Dicks Gedanken erraten. „Aber das ist nicht schlimm, weil ich zu Jesus gehe. Jesus hat mich so lieb, noch mehr als Mama und Papa. – Mama und Papa sind traurig, und meine Brüder auch, aber nur manchmal.“

„Die beiden Jungen eben waren deine Brüder?“, fragt Dick. Er wundert sich, dass seine Stimme relativ normal klingt.

„Ja, heute sind alle da, weil doch Weihnachten ist.“

Inzwischen hat sich ihnen eine junge Pflegerin genähert. Dick händigt ihr das Medikament für Anni aus.

„Es wird Zeit für deine nächste Infusion“, sagt die Schwester.

„Ich komme gleich“, antwortet Anni. Sie geht zu einem der großen Fenster und stützt

ihre Hände auf die Fensterbank. „Weißt du, ich hatte mir so sehr gewünscht, noch ein letztes Mal Schnee zu Weihnachten zu haben“, erklärt sie Dick betrübt. „Aber das wird nichts mehr. Schade.“

Dick kämpft mit den Tränen. Plötzlich kommt ihm eine Idee. „Bin gleich wieder da“, murmelt er.

Das Mädchen folgt ihm neugierig bis zum Ausgang. Dick geht zu seinem Wagen. Mit zitternden Händen nimmt er die Schneekugel aus ihrer Halterung auf dem Armaturenbrett. Sofort ist die kleine Eule auf dem winzigen Ast in dichtes Schneetreiben gehüllt. Anni sieht ihm erwartungsvoll entgegen. Dick geht vor ihr in die Hocke. „Schau, ich habe dir ein bisschen Schnee zu Weihnachten mitgebracht.“

Anni jauchzt auf. „Wie schön! Wald und Schnee!“ Sie schlingt ihre dünnen Arme um Dicks Hals. Dick drückt sie vorsichtig an sich. Sie ist so klein, so zerbrechlich, wie ein winziges Vogelkind, das aus dem Nest gefallen ist.

„Du musst nicht weinen“, sagt Anni und streicht Dick übers Gesicht. „Ich freue mich ganz doll!“

„Anni, deine Infusion!“, ruft die Schwester.

„Frohe Weihnachten, Dick!“, flüstert Anni.

Dick sieht ihr nach. Da dreht sich Anni noch einmal um und winkt ihm zu.

Dick versucht gar nicht mehr, seine Tränen zurückzuhalten. Wie eine Lawine bricht all der Schmerz, den er so lange unterdrückt hat, über ihn herein. Die Trauer über das Schicksal des tapferen kleinen Mädchens mischt sich mit dem Kummer über den viel zu frühen Tod seiner geliebten Bea und er weint bitterlich.

**Kommt her zu mir, alle ihr
Mühseligen und Beladenen,
und ich werde euch Ruhe geben.**

Die Bibel – Matthäus 11,28

IM ANFANG SCHUF GOTT DIE HIMMEL UND DIE ERDE. 1. MOSE 1,1

Am 21. Dezember 1968 startete das Raumschiff Apollo 8 zum ersten bemannten Flug zum Mond. Fröhlich am 24. Dezember schwenkten die Raumfahrer in eine Umlaufbahn ein, auf der sie den Mond zehnmal umkreisen sollten.

Immer dann, wenn Apollo 8 aus Sicht der Erde hinter dem Mond verschwand, riss auch der Funkkontakt mit den Astronauten ab. Niemand konnte daher „live“ miterleben, wie die Raumfahrer als erste Menschen die „Rückseite“ des Mondes erblickten und schließlich die Erde über der kargen Mondlandschaft aufgehen sahen – ein atemberaubender, unvergesslicher Anblick!

Einer der Astronauten, James Lovell, sagte später: „Wir reisten zum Mond und entdeckten die Erde.“ Er nannte den blauen Planeten „einen wunderbaren Stein auf dunklem Hintergrund“.

Die drei Männer standen noch ganz unter dem Eindruck der blau-weiß über dem Mondhorizont aufgehenden Erde, als sie wieder Funkkontakt bekamen und schließlich auch live im Fernsehen zu sehen waren.

Wie konnten sie das, was sie sahen und empfanden, angemessen beschreiben? Sollten sie Einstein zitieren oder irgendeinen berühmten Dichter? – Nein, was sie in diesen Augenblicken im Innersten bewegte, ließ sich nur auf eine einzige Weise in Worte kleiden: Abwechselnd lasen die drei Astronauten die ersten zehn Verse der Bibel vor: „Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde ...“

Etwa eine Milliarde Menschen haben damals, am 24. Dezember 1968, diese „Weihnachtsbotschaft“ aus dem All gehört. Und viele von ihnen haben an diesem Tag auch daran gedacht, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, auf die Erde gekommen ist, um den Menschen durch seinen Sühnungstod den Frieden zu bringen.

*Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte,
die du geschaffen durch dein Allmachtswort,
dann jauchzt mein Herz Dir, großer Herrscher, zu:
Wie groß bist Du! Wie groß bist Du!*